Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 54. (174). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 15. (28.) Juli 1908.

Von der Redaktion.

Das Abonnement aller derjenigen unserer werten Leser, welche ursprünglich vom 1. Januar 1907 bis zum 31. Dez. 1907 abonniert waren, und dasselbe noch nicht verlängert haben, läuft nunmehr

am 15. August 1908 ab.

Damit aber im August keine Unterbrechung in der Zusendung entstehe, bitten wir dringend die Nachbestellung auf die Dauer vom 15. August bis zum 31. Dezember 1908 möglichst bald einsenden zu wollen. Für diese letzten 4½ Monate treffen uns noch 2 Rbl.

Bestellungen und Zahlungen werden entgegengenommen:
in der Redaktion des „Botschafter",
in Halbstadt bei Hrn. Peter Ediger,
in Chortitz bei Lehrer Dietrich Epp,
in Gnadenfeld bei Hrn. Heinrich Ediger,
sowie in allen deutschen Buchhandlungen.

Anzeige!

Vom 8. Juni ab — für einige Wochen — lautet meine Adresse: Давиду Эппъ, «Ботшафтеръ», городъ Бердянскъ; David Epp, „Botschafter", Berdjansk, Süd-Rußland. — Dorthin wolle man gefl. alle **Briefe, Artikel, Geldsendungen** u. s. w. für mich richten.

D. Epp, Redakteur.

Der Botschafter

vom 1. Juli bis 31. Dezember 1908

3 Rubel.

Probenummern frei!

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis **Jekaterinoslaw**, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder, Massage Fensen, Elektricität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und **Nervenkrankheiten.** 30—12

Dr. N. Kumberg,

Berdjansk

empfängt täglich von 10—12 Uhr.
Гостинная ул., д. К. Бычихина. 6—4

Charkow, Sumskaja 24.
Telephon 856.

Privatkinderklinik

25—19 von Dr. med. **J. Arkawin.**

Vaterländisches.

Petersburg, 8. Juli. Präsident Fallières wird am 14. Juli um 3 Uhr nachmittags in Reval eintreffen und sich etwa 1½ Tage in den Revaler Gewässern aufhalten. Der Präsident reist auf dem Panzerschiff „Verité", das von 2 Kreuzern und 2 Torpedoboten begleitet wird. Am ersten Tage der Begegnung Sr. Majestät des Kaisers mit dem Präsidenten der französischen Republik wird ein Galadiner an Bord der Kaiserl. Yacht „Standart" stattfinden, am zweiten Tage an Bord der „Verité". — Auf das Panzerschiff „Verité" wurden drei Waggons verladen, die die Geschenke enthielten, die Herr Fallières im Lauf seiner Reise nach Dänemark, Schweden und Rußland auszuteilen gedenkt. Sie bestehen zum größten Teil aus Erzeugnissen der staatlichen Porzellanfabrik von Sèvres und aus Teppichen der gleichfalls staatlichen Gobelinweberei.

— Das Unterrichtsministerium ist, wie die „Russk. Sl." meldet, zur Ausarbeitung eines neuen Statuts der mittleren Lehranstalten für Knaben geschritten. Unter anderem wird auch die Frage wegen Zulassung von Frauen als Lehrerinnen an Knabenschulen besprochen werden.

— Hier sind interessante Nachrichten über die Resultate der Exploitation seitens der japanischen Regierung der Strecke der Ost-chinesischen Bahn eingelaufen, die nach dem Portsmouther Friedensvertrage an die Japaner abgetreten werden mußte. Schon jetzt hat diese Bahn den Japanern einen Gewinn von etwa 4 Mill. Yen gebracht, während unsere Bahn stets ein Defizit aufzuweisen hat und ihr seitens der Regierung bedeutende Subsidien gegeben werden müssen. Alle Versuche, die Lage dieser Bahn zu verbessern, führen, wie die „Now. Wr." meldet, zu keinem Resultat. Inzwischen ergreifen die japanischen und ausländischen Waren immer mehr Besitz von den Märkten in der Mandschurei und verdrängen nicht nur die russischen Rohmaterialien, sondern auch die russischen Industrieerzeugnisse.

— Anläßlich der Diebstähle im Winterpalais erinnert die „Retsch" daran, daß schon früher in den kaiserlichen Palais Diebstähle ausgeführt worden wären; so sei vor vier Jahren aus dem Peterhofer Palais eine Kaminuhr im Werte von 20,000 Rbl. verschwunden. Von größerem Interesse ist ein Vorfall, der sich unter der Regierung des Kaisers Alexander II. abspielte, da Graf Adlerberg Minister des kaiserlichen Hofes war. Als es einmal einem sehr hochgestellten Würdenträger des Hofes an Geld gebrach, versetzte er aus dem Winterpalais ein mit Brillianten ausgelegtes Porträt Peters des Großen bei dem Juwelier W. für 15,000 Rbl., unter der Bedingung, es in zwei Wochen wieder auszulösen. Da dieser Bedingung nicht nachgekommen wurde, ging das Porträt in den Besitz des Juweliers über, von dem es der kürzlich verstorbene Graf N. P. Ignatjew kaufte. Nach einigen Tagen schenkte der Graf das Porträt einem jungen Großfürsten zum Namenstage. Infällig sah Kaiser Alexander II. das Porträt und erkannte es sofort. Der Schuldige wurde bald ermittelt und vor den Kaiser beschieden. „Warum hast du mir nicht gesagt, daß du Geld nötig hast, ich hätte es dir sofort gegeben," — sagte der Monarch milde zu dem Schuldigen. Damit war die Sache erledigt.

Ausländisches.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. (8.) Juli. Präsident Fallières ist auf dem Panzerschiff „Vérité" hier eingetroffen. Der König, die Mitglieder des Königshauses, der Minister des Auswärtigen und die Herren der französischen Gesandtschaft begrüßten den Präsidenten auf dem Panzerschiff.

Großbritannien.

König Eduard dürfte sich, wie aus London gemeldet wird, in der letzten Juliwoche nach Goodwood und von dort nach Cowns begeben, um daselbst während der Regattawoche zu verweilen. Hierauf wird er wahrscheinlich einige Tage nach London kommen, um dann die Reise nach Marienbad anzutreten. Auf der Reise dorthin soll, wie bekannt, König Eduard mit dem Kaiser Wilhelm zusammentreffen; man vermutet, daß diese Begegnung in Friedrichshof erfolgen wird, doch ist Näheres noch nicht mitgeteilt worden. Im Gefolge König Eduards wird sich der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Sir Charles Hardinge befinden. Hardinge soll dann auch in Ischl mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren eine längere Unterredung haben.

— Bei der Sitzung im Oberhause wies Lord Kromer auf die Notwendigkeit hin, sich auf einen europäischen Konflikt vorzubereiten, der früher ausbrechen kann, als man denkt. Wir leben in einer Zeit, bemerkte der Lord, in der der Einfluß der einzelnen Personen sehr begrenzt ist. Wenn die nationalen Interessen ins Treffen geführt und die Leidenschaften entfacht werden, wächst die Gefahr, daß es zu einem Zusammenstoß kommen kann, wie friedlich auch die Absichten der Staatenlenker sein mögen. Die Rede Kromers hat auf die Börse einen niederdrückenden Eindruck gemacht.

Frankreich.

Paris, 22. (9) Juli, Die Tageszeitungen konstatieren den nieder-

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben von **K. Papke.**

(Fortsetzung 53).

Ein Wort der Bibel war ihm da eingefallen, fast hatte er gelächelt, wie gut es paßte! „Es mag die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen bleiben —", nun, diese „Stadt auf dem Berge" wollte auch nicht verborgen bleiben, im Gegenteil, sie wollte leuchten als ein helles Licht und wollte gar viele Boten aussenden als Lichter in alle Welt.

Er stieg den Fußpfad hinan, der zur Höhe führte und stand nun vor der Anstalt.

Da grüßte ihn von der Giebelwand des Brüderhauses in großen, weithin sichtbaren Buchstaben das Wort: Alles, was Odem hat lobe den Herrn, Hallelujah! Die Tränen traten ihm in die Augen, er faltete die Hände und gelobte in der Tiefe seines Herzens, ein treuer Zeuge von dem Heiland zu werden vor aller Welt.

Dann ging er weiter, und so fremd und neu ihm im ersten Augenblick alles war, so vertraut und heimisch fühlte er sich schon am ersten Abend im Kreise von beinahe sechzig gleichgesinnten jungen Männern, und durch den Empfang von seiten des Vorstehers und seiner Frau.

Beinahe überrascht hatte er dem Inspektor der Anstalt gegenüber gestanden, und sein erster Gedanke war gewesen: Abraham, der Patriarch! Und diesen Eindruck machte auch der würdige Herr. Er war eine imponierend große Erscheinung, schneeweißes Haar umrahmte eine Denkerstirn, und ein langer, weißer Bart fiel auf die breite Brust herab. Seine dunkle Augen schauten ernst und forschend einen jeden an, und ein Zug von gewinnender Güte lag auf dem Antlitz.

Seine Frau im dunklen, schleppenden Kleide neben ihm machte einen ebenso würdigen Eindruck. Das glatt gescheitelte, noch ziemlich dunkle Haar zierte ein schwarzes Spitzenhäubchen, und aus dem geistreichen Gesicht schauten ein paar kluge, milde, dunkle Augen. Im Studierzimmer ihres Vaters, eines evangelischen Bischofs, groß geworden, war sie in jeder Hinsicht die rechte Hand ihres Mannes. Aus ihrer Feder floß gar manches tief empfundene Gedicht und fand seinen Weg in die Zeitschriften und in die Herzen der Leser, und manches Lied, das der Brüderchor sang, und das von dort in die Lande hinaustönte, hatte seinen Ursprung in den stillen Abend- und Nachtstunden, wo das Licht auf dem Schreibtisch in ihrem Arbeitszimmer hinaus ins Dunkle leuchtete.

Die ersten Tage vergingen sehr schnell im gründlichen Kennenlernen der ganzen Anstalt.

Das Kirchlein war ein ehrwürdiges Gebäude, es stammte schon aus dem elften Jahrhundert, wo es eine Wallfahrtskapelle gewesen war. Ein kleines Museum war in einer Sakristei untergebracht. Die hölzernen oder elfenbeinernen Götzenbilder von abschreckender Häßlichkeit zeugten beredt von der Macht und Blindheit des Heidentums, und die Schlangenhäute, Leoparden-, Tiger- und Löwenfelle, vergiftete Pfeile und Speere sprachen von den Gefahren, mit denen die Missionare in den heißen Ländern zu kämpfen haben.

Gegenüber der Kirche erhob sich das große Hauptgebäude der Anstalt mit den Lehrsälen, dem Speisesaal, der Bibliothek, den Küchen und Kellerräumen, und von diesen gelangte man über schöne, breite Höfe zu den Scheunen und Stallungen, zum Waschhaus und der Schmiede.

Nach der anderen Seite hin stieß dicht an die Kirche das Wohnhaus des Inspektors, und etwas mehr links stand breit und sicher das große Industriegebäude. Dicht dabei, am Waldesrand, war die Festhalle gebaut, und munter kratzte und pickte ein stattliches Hühnervolk den ganzen Tag zwischen allen Gebäuden herum.

Verfolgte man einen Weg am Waldessaum einige Minuten weit, so erblickte man auf einer schönen, weiten Rasenfläche, umgeben von schattigen Bäumen, Blumenanlagen und Kieswegen ein großes, helles, freundliches Haus, wo an Leib und Seele ruhebedürftige Menschen sich erholen konnten.

Hier verlebte auch Pfarrer Peters mit seiner Familie öfters die Sommerzeit, — der Gedanke war ein Trost für Hans August beim Abschied gewesen!

Nach den ersten Tagen des Einlebens begann die ernste Lernzeit. Jeder Tag brachte seine bestimmten Stunden mit, und in der übrigen Zeit hatten sich die Zöglinge auf die nächsten Stunden vorzubereiten, oder es gab allerlei in Haus und Garten zu tun.

Hans August wäre mit voller Freudigkeit dabei gewesen das Studieren war ja von jeher seine Lust, — wenn nicht der immer wiederkehrende Druck auf seiner Seele gewesen wäre!

Kurz entschloß er sich eines Tages, klopfte leise am Arbeitszimmer des Inspektors und bat ihn um eine Unterredung.

Mit zuweilen stockender Stimme erzählte er in einfachen Worten seine Herkunft, und schloß dann: „O Herr Inspektor, ich fürchte mich so vor dem Wort der Bibel, die Sünde der Väter soll heimgesucht werden an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, und noch vor einem fürchte ich mich, ... vor der Vererbung der Sünde."

Der Inspektor hatte seine dunklen, klaren Augen ernst und durchdringend auf Hans August ruhen lassen, und er erkannte, daß er einen aufrichtigen und feinfühligen Menschen vor sich hatte.

Er schwieg ein wenig — — dieser Fall war aber nicht der erste, der ihm in seiner langen Amtstätigkeit begegnete, — — dann sagte er mit ruhiger, wohlklingender Stimme: „Lieber Bruder, über den Punkt kann ich Dich beruhigen.

(Fortsetzung folgt.)

drückenden Eindruck der Vorgänge in Mazedonien auf die Börse.

Türkei.

Konstantinopel, 19. (6.) Juli. In Monastir wurde der Chef der die Bandenführer bekämpfenden Detachements, der Divisionsgeneral Osman Chidshet Pascha, während der Verlesung eines zur Beruhigung aufrufenden Befehls in der Kaserne durch mehrere von einem Offizier abgegebene Schüsse schwer verwundet. In Monastir kommt es immer wieder vor, daß Offiziere und Soldaten desertieren.

Die hiesigen Zeitungen erhielten die Nachricht von einer Ueberschwemmung in Tokad, bei der 2000 Menschen umgekommen sind, darunter 800 Arrestanten und 600 Rekruten.

20. (7.) Juli. Nachrichten aus Monastir zufolge nimmt die jungtürkische Bewegung im Vilajet an Ausdehnung zu, die Zahl der türkischen Banden wächst ständig.

—22. (9.) Juli. Die terrorstischen Akte der Jungtürken im Bezirke des 3. Korps und in Saloniki dauern fort. In Saloniki wurde der Oberstleutnant Rasim verwundet und in Sires ein Oberst getötet.

— Nach den Berichten der Abendblätter, die aus Saloniki von dem Morde eines Obersten melden, wurde dieser von 4 Offizieren der Sereser Garnison nach einem harten Kampfe niedergemacht. Einer der Angreifer wurde schwer verwundet. Der Leichnam des Obersten wies 32 Wunden auf. Die Mörder, die der jungtürkischen Partei angehören, sind geflohen. Der politische Charakter der Mordtat ist außer Zweifel.

Persien.

Täbris, 20 (7.) Juli. Weil der Schah nicht seine Einwilligung zur Entfernung der Muschtechiden, gegen die sich die Empörung des Volks richtet, gab, begann heute ein heftiges Kreuzfeuer zwischen den Revolutionären und den Anhängern des Schahs.

Nach der Flucht der Truppen Rachim-Chans, die ihr ganzes Lager und die Artillerie in den Händen der Aufständischen ließen, plünderte die Menge den Kaiserlichen Palast. Ein Teil der angesehensten Bürger, die sich im Palast aufhielten, fanden Zuflucht in einem von russischen Bankbeamten bewohnten Hause.

Täbris, der am 20. (8) Juli seitens der Revolutionäre erzielte Erfolg ist einem großen Siege gleichzustellen. Sator-Chan ließ den Anhängern des Schahs mitteilen, daß er sie, falls sie sich nicht ergeben, in ihrem Quartal um 2 Uhr angreifen würde. Um 3 Uhr erfolgte dann der Angriff. Die Revolutionäre verfügten über 2 Geschütze, die Anhänger des Schahs über ein Geschütz. Der Kampf wurde auf beiden sehr hartnäckig geführt. Im Verlaufe einer Stunde war der Vorort Dawatschi genommen, wo sich das Quartier des Muschtechids befindet. Um 6 Uhr abends hatten die Revolutionäre nach einem wildem Straßenkampfe 3 Viertel des Quartals eingenommen. Die große Karawanserai hielt sich noch. Die Revolutionäre verloren 15 Mann, die Verluste der Anhänger des Schahs scheinen größer zu sein. Am 21. (8) Juli veränderte sich die Lage. Rachim-Chan führte des Nachts seine Truppen den Anhängern des Schahs zu und Sator-Chan räumte die Position und zog sich auf seine eigene zurück. Die Revolutionäre sind abermals sehr niedergedruckt. Der Muschtechid hat die Stadt verlassen. Die Telegraphenleitungen mit dem Westen sind immer noch zerstört.

Aus Täbris wird der „Now. Wr.“ über Dschulfa telegraphiert: Die Lage ist sehr gespannt. In der Stadt herrscht völlige Anarchie. Täglich finden Plünderungrn statt, unter denen auch russische Untertanen zu leiden haben. Am 7. Juli waren in der Stadt abermals Proklamationen angeklebt, mit Bedrohungen des russischen Konsuls für seine ungebetene Einmischung. Die antirussische Stimmung wächst mit jedem Tage. In diesen Tagen wird eine Verstärkung der Truppen Rachim-Chans durch räuberische Stämme erwartet. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln.

Stadt- und Landchronik.

— In **Prischib** Gouv. Taurien ist eine Abteilung der Kronspost eröffnet worden.

Chortitza. Hier herrscht gegenwärtig eine furchtbare Hitze dazu große Trockenheit, wodurch die Feuersgefahr täglich größer wird. Sehnsüchtig schaut der Landmann nach Regen aus. Am 4. Juli hatten wir einen kleinen Spritzregen mit hartem Gewitter. In Neukronsweide schlug am selbigen Tage 5 Uhr nachmittags der Blitz bei Jacob Thießen ein; Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude sind bis auf den Grund niedergebrannt. -- Am 7. Juli morgens brannte in Alt-Kronsweide das Wohnhaus samt den Wirtschaftsgebäuden des Isaak Klassen ab. Diese Gebäude standen seit einer Woche unbewohnt und nun vermutet man, daß in denselben Arbeiter genächtigt haben, durch deren Unvorsichtigkeit das Feuer entstanden sein kann.

Kronstal, Chortitzer Gebiet, den 7. Juli. ½12 Uhr nachts vom 5. auf den 6. Juli wurden die Nachbardörfer Kronstal und Osterwick wieder einmal durch gewaltigen Feuerlärm aus der süßen Nachtruhe aufgeschreckt. Alt und Jung stürzt auf die Straße, denn in hellen Flammen stehen die Gebäude des hiesigen Ansiedlers Heinrich Siemens und seiner Nachbarin, der Witwe Gerhard Neufeld. Man eilt schleunigst der Brandstätte zu, doch nur wenig ist noch zu retten, wenigstens bei Siemens, das Feuermeer verschlingt wie ein nimmersattes Ungeheuer auch das letzte Stück der mit Mühe ersparten Habe. Menschen und Tiere aber sind — Gott sei Dank! — herausgekommen, obzwar etliche mit schweren Brandwunden. Hätte auch nachts noch, wie tags zuvor, der scharfe Ost mit seinen vollen Backen geblasen, so wäre es wohl möglich gewesen, daß sich das unbezähmbare Element seinen Weg noch weiter gebahnt, trotz allen Anstrengungen, die man bei solcher Gelegenheit macht, um Herr des Elements zu werden; alles ist ausgedörrt und trocken wie Pulver. Ein Glück für Siemens, daß sein Getreide noch nicht eingefahren war, anders wäre es auch dahin gewesen. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist unbekannt. — Von den Ergebnissen der diesjährigen Ernte ist noch wenig zu berichten, soviel aber steht fest, daß sie der Menge nach geringer ausfällt, als in den letzten Jahren, während an der Güte des Getreides nichts auszusetzen sein wird; man behauptet, daß der Weizen durchaus vollwichtig sein wird, und hofft man auf 4 bis 5 Tschtw. Weizen, Gerste auf 5—8 Tschtw. per Dessjatine durchschnittlich. — Gestern verstarb im Nachbardorfe Osterwick der vielen bekannte, 80 Jahre alte Heinrich Rempel im kindlichen Glauben an seinen Herrn und Heiland.

Halbstadt, 11. Juli. Gestern, den 10. Juli, gingen über das Molotschnatal mit seinen Nebenflüßchen schwere, wolkenbruchartige Gewitterregen nieder. Dieselben verwandelten in unglaublich kurzer Zeit auch die kleinsten Bachtäler in wild brausende Ströme. Die größern Niederungen stellten bald wogende Seen dar, auf denen unzählige Getreidehaufen und Garben umherschwammen. Der an Feld, Garten und Haus angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen, jedenfalls aber bedeutend. Auch an Menschen- und Viehopfern fehlt es leider nicht. In Blumenort schlug der Blitz in das Haus des H. Töws, tötete dessen Schwiegersohn Willms und setzte Stall und Scheune in Brand. Lichtenauer Hirten wurden von den Fluten überrascht, und zwei von ihnen — ein älterer Mann und ein Jüngling — fanden in den Wellen ein feuchtes Grab. Dasselbe Schicksal ereilte mehrere Pferde.

Außerdem hat der Blitz noch auf einigen Stellen (Schornsteinen, Getreidehaufen) eingeschlagen, aber ohne — soviel bis jetzt bekannt ist — erheblichen Schaden anzurichten.

Kitschkas. Am 9. Juli über Mittag brannte im Dorfe Kitschkas (Einlage) die Wirtschaft des K. Hildebrand ab. Scheune und Stall brannte nieder; das Wohnhaus jedoch, aus Ziegeln gebaut, mit Pfannen gedeckt und vom Stalle durch eine feuerfeste Wand isoliert, blieb stehen, obschon Laden und Fenster gründlich anbrannten. In einer halben Stunde war das hölzerne Hintergebäude niedergebrannt. Da wir jetzt furchtbar heiße Tage haben, täglich — auch heute — 27, 28 auch bis 30 Gr. im Schatten, — so war die Hitze beim Feuer schier unerträglich. Man vermutet Brandstiftung.

J. Dyck.

Nowo-Petrowska, den 6. Juli. Den ganzen Juni Monat fielen oft Regen, etliche Male sogar großer Regen. Das Getreide ist groß und verspricht eine gute Ernte. Seit einer Woche, also seit dem 29. Juni ist kein Regen gewesen, aber der starke Wind, welcher seit 3—4 Tagen weht, erregt Besorgnis, denn das letzte, erst nach Ostern und sogar anfangs Mai gesäte Getreide (im herumgepflügten Winterweizenland) möchte zu hastig reifen. Morgen werden wir wohl anfangen mit dem Mähen. Mancher Sommerweizen spät im Winterweizen gesät, wurde von der Hessenfliege vertilgt und ist zu Heu gemäht.

P. Dück.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Teilungsakt.

Laut Protokoll des Verwaltungsrates der evangelischen Heilanstalt in Alexandrowsk, vom 20. Juni 1908, wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren: H. G. Rath, L. J. Petzhold, N. B. Bähr, J. H. Niebuhr, A. P. Lepp und J. G. Lepp, beauftragt die Teilung der zum Besten besagter Anstalt eingegangener Gelder vorzunehmen. —

Auf Grund dieser Bestimmung trat am 29. Juni 1908 besagte Kommission zusammen und nach vorgenommener Teilung stellte sich heraus, daß eingegangen waren: 1) von mennonitischer Seite Rbl. 11667,35c; 2) von lutherischer Seite Rbl. 5113,38; 3) von den Separatisten Rbl 203,32c; 4) von Unbekannten und zu anderen Gemeinschaften gehörenden Personen Rbl. 350,54; und 5) an Zinsen Rbl. 837,87, überhaupt Rbl. 18172,46.

Die in P. 4 angezeigte Summe von Rbl. 350,54 wurde laut Beschluß der in § 5. des Protokolls vom 20. Juni 1908 angeführten Bevollmächtigten den Mennoniten und Lutheraner zu gleichen Teilen überwiesen. —

Die Ausgaben in Summa Rbl. 434,89 wurden von den in P. 5. dieses angezeigten Zinsen abgezogen und der Rest der Zinsen von Rbl 402,98, proportionell den eingegangenen Summen verteilt, und zwar erhielten: die Mennoniten Rbl. 275,31, die Lutheraner Rbl. 122,95 und die Separatisten Rbl. 4,72. — Hiernach erwiesen sich folgende Endresultate zu Gunsten: a) Der Mennoniten Rbl. 12117,93; b) der Lutheraner Rbl. 5411,60 und c) der Separatisten Rbl. 208,04, überhaupt Rbl. 17737,57. —

Die den Lutheranern znfallende Summe von Rbl. 5411,60 wurde Herrn L. J. Petzhold eingehändigt, während die anderen beiden Summen (12117,98 und 208,04) in den Händen des Herrn J. G. Lepp belassen wurden. —

Obiges Protokoll ist in zwei Exemplaren ausgefertigt und den Vertretern der Mennoniten und Lutheraner eingehändigt. —

Prov. Leo Petzhold, Dr. H. Baer, G. Rath Pastor, J. Lepp, J. Niebuhr Abr. Lepp.

Fünftausend vierhundert und elf Rbl. 60 Kop. von Herrn J. G. Lepp erhalten zu haben, bescheinigt hiemit Prov. L. Petzhold.

Anmerk. der Redaktion: Spenden für die Mennonitische psychiatrische Heilanstalt sind an Herrn Johann Lepp Alexandrowsk zu senden. —

Александровскъ, Екат.губ, Господину Ивану Леппъ. —

Halbstadt. Auf der letzten Wolostversammlung in Halbstadt am 27. Juni kamen unter anderen 3 wichtige Fragen zur Beratung.

1) Über Einführung der Vermögenssteuer zwecks Unterhaltung der Kasernen auf den Forsteien.

Es bildeten sich zwei Prinzipienfragen: Wer ist kompetent, oder: Wer hat das Recht diese Frage zu entscheiden, die Wolostversammlungen oder die Bevollmächtigten in Kasernenangelegenheiten? und: Ist die Einführung der Vermögenssteuer richtiger als der bisher angewandte Steuermodus. Es entfalteten sich darüber recht lebhafte Debatten Ein endgültiger Beschluß wurde aber nicht gefaßt, da die Versammlung fand, daß diese Frage noch einer mehr eingehenden und vielseitigeren Beleuchtung bedürfe.

2) Dasselbe Resultat ergab die Beratung über die Annahme von Abänderungen in den Regeln unserer gegenseitigen Feuerversicherung.

Die sehr energisch vertretenen verschiedenen Ansichten bewiesen, daß auch diese Sache noch nicht spruchreif ist.

Jedenfalls ist es wünschenswert daß die Kommission, welche die Ausarbeitung übernommen hat, die einzelnen Punkte so formuliert, daß die Sache jedem klar ist und nicht verschiedene Deutungen möglich sind.

Als dritte kam die Land- bezw Übersiedlungsfrage zur Verhandlung. Die Versammlung beschloß, für die Landlosen Land zu erwerben, entweder durch Kauf, oder auf Grund der allgemeinen Bestimmungen über Besiedlung freier Kronsländereien durch Landlose in Sibirien. Das Aufsuchen von pass. Landstücken ist einer 4-gliedrigen Kommission übertragen worden. Diejenigen Übersiedler, welche von sich aus oder auch mit Hilfe der Wolost Land gemäß den allg. Bestimmungen übernehmen, erhalten aus der Landlosenkasse eine Mithilfe von 400 Rbl. auf die Familie und zwar zu 2 gleichen Teilen, die ersten 200 Rbl. sofort nach der formellen Übernahme des Landanteils, womit zugleich das Einschreiben der Übersiedler an ihrem neuen Wohnort stattfindet.

Müssige Gedanken über die Molotschnaer Ansiedlung im Terekgebiet, Post Chassow-Jurt.

Nicht welterschütternde Ereignisse sind es, die ich dem Leser auftische, sondern ganz gewöhnliche Dinge von ganz gewöhnlichen Menschenkindern, aber von einem ganz außergewöhnlichen Erdenwinkel, wo man noch zu etwas Gedrückten neugierig ist, insbesondere, wenn etwas aus der Heimat dargeboten wird. Nun ist es ja auch möglich, daß es noch Menschen gibt, die sich für alle Gegenden interessieren, in denen die deutsche Zunge gesprochen wird. Die hierher Verschlagenen wollen es sich nicht gefallen lassen, in Vergessenheit zu geraten, oder unbeachtet zu bleiben, da solches zur allmählichen Versumpfung führt, sondern sind beflissen, sich an dem Lande festzuhalten, sintemal sie eines Stammes der Bevorzugten in der Heimat bleiben. Und somit sei es bescheidenen Ansiedlern vergönnt, ein Wort mitzusprechen, sei es auch nur, um die Erinnerung an irgend jemanden hier aufzufrischen, verliert man doch wenigstens nicht den Zusammenhang mit der Menschheit; wenn auch der letzte Rubel bereits gewechselt worden ist.

In der ganzen Welt, die das zweisilbige Wörtchen „Bildung“ mit Recht oder Unrecht für sich beansprucht, muß zur Einleitung der Unterhaltung das Wetter herhalten, das keiner irdischen Botmäßigkeit untergeordnet ist und, wie es auch kommt, sich von keinem Weltverbesserer ändern läßt, also einigermaßen noch als eine Autorität ersten Ranges besprochen wird.

An dieser Stelle seien dann auch nach erwähntem löblichen Modus, nebst dem dazu gehörigen Anspruch die harmlosen Federzeichnungen eines zum Terek verurteilten, deutschsprechenden Menschen eingeleitet, umsomehr, da hier vom Wetter das Wohl und Wehe der Ansiedler abhängt. Als eine Merkwürdigkeit kann der Umschlag der Witterung im Verlaufe von sechs Jahren hingestellt werden: der Winter hat sich von Jahr zu Jahr rauher und anhaltender gestaltet. Im ersten Ansiedlungsjahre konnte man kaum etwas von einem Winter verspüren. Winterkleidung kam so zu sagen gar nicht in Anwendung, so etwas waren die Ansiedler garnicht gewohnt, es schien als ob der gütige Himmel ein Einsehen und Mitleid mit dem fast obdachlosen Völkchen und dem Vieh hatte. Dieser Glaube findet jedoch nur einigermaßen Berechtigung, wenn die geographische Lage in Betracht kommt; die Ansiedlung befindet sich ungefähr unter dem 43° n. Br. also südlicher als die an den schönen Ufern des schwarzen Meeres gelegenen Villen in der Krim, wir also einen Anspruch auf die milde Temperatur der Riviera machen könnten. Dem ist aber lange nicht so. Der Frühling ist kalt, trübe und unwirsch geworden, ab und zu gibt es auch warme Tage, so daß man denkt, der Winter habe endlich Abschied genommen, doch dieses scheint nur dazu beizutragen, um desto jäher und empfindlicher mit erneuter Kraft einzusetzen. Für die Entbehrungen der Frühlingsfreuden sucht der Herbst uns zu entschädigen, der sich monatelang sommerähnlich hinzieht, bis der Winter wiederum in seine Rechte tritt. In diesem Jahre ist wenig Schnee zur Deckung der Felder gefallen, so daß die Saaten dem Einflusse des schädlichen Trockenfrostes ausgesetzt blieben, dabei fegte der monatelang anhaltende Ostwind die sandigen Äcker mit Stumpf und Stiel aus, so tief die Pflugscharen eingedrungen waren.

Obzwar von einer Seite von den Bergesrücken des Kaukasus geschützt, so haben wir von den ewigen Ost- und Westwinden viel auszuhalten, ein wahres Eldorado für Menschen, die vom Winde leben, leider gehören wir nicht zu dieser Gattung.

Oft arten diese Winde in Sturm aus und sind im Winter, verbunden, mit 23° R. Kälte ein wahrer Schrekken für alle Kreatur. Viele Schafe müssen dann in den Schnee beißen, es scheint so, als ob der Frost in dieser Gegend viel kälter und durchdringender wird, als bei gleichen Graden in nördlicher gelegenen Gegenden. Im Sommer wieder droht dieser Wind die Saaten total zu vernichten und vertreibt die an dem Horizonte heraufziehenden Regenwolken. Ebenso scheint auch die Sommerhitze viel drückender und intensiver zu sein; eine tragische Schwüle herrscht hier am Tage, während die Nächte kalt sind, was in der Heimat garnicht so bemerkt worden ist. Diese Hitze hat einen ganz anderen Charakter, Kleiderstoffe verändern sich in verhältnismäßig kurzer Zeit, schießen aus. Die Atmosphäre ist mit Feuchtigkeit geschwängert, alles ist wie in heiße Kompressen gehüllt.

In den Niederschlägen, die spärlich ausfallen ist Mehltau enthalten der oft verheerend auf das in Blüte stehende Getreide und auf die zarten Blätter der jungen Anpflanzungen wirkt; überhaupt scheint diese Gegend

für Mehltau geeignet zu sein. Manche wollen sogar behaupten, daß salzige Regen fallen, die die Erde unter den Füßen knirschen machen, wovon auch das aufgefangene Regenwasser mit recht salzigem Geschmack Zeugnis ablegt. Streiten lohnt nicht, da die Geschmäcker verschieden sind.

Wie sich das Klima später, nach Garten- und Waldanlagen gestalten wird, ist eine Frage der Zeit, einstweilen sei noch etwas von dem Boden erwähnt, auf dem und von dem wir leben sollen. Wie bekannt gibt es Menschen, die kein Hälmchen guten Grases auf unserer Ansiedlung wollen wachsen lassen und behaupten, daß es schlechtes Land sei. Denen sei folgendes geantwortet. Als auf das allmächtige: „Es werde“ am 3. Schöpfungstage sich auf unserer wasserbedeckten Kugel eine Veränderung vollzog, sich die trockene Erde vom Wasser abschied, Gras und Bäume ersprießten, heißt es: „Und Gott sah, daß es gut war“, und wir armselige Geschöpfe erkühnen uns zu behaupten, daß es nicht nur nicht gut, sondern ganz miserabel schlecht und zu nichts tauglich ist.

Bevor nicht alles versucht worden ist, der Erde resp. dem hiesigen Boden dasjenige abzugewinnen, wozu es bestimmt ist „ein jegliches nach seiner Art“ grenzt dieses Urteil an Vermessenheit.

Mit Bestimmtheit läßt sich behaupten, daß in dieser Beziehung noch blitzwenig geschehen ist: außer dem althergebrachten ist noch nichts angewendet worden, den Boden auf seine Verschiedenheit hin zu prüfen, trotzdem man schon inne geworden, daß der mit allerhand Sonderbarkeiten behaftete Boden nicht überall, sondern nur zur Hälfte Weizen, Gerste und Hafer erzeugt. Das für diese Getreidearten nicht geeignete Land ist gewiß für einen andern Zweck gut und zwar „sehr gut“, es muß ihm nur etwas zweckentsprechendes angepaßt werden.

In die Welt hineinschreien: „Das Land ist schlecht“ 2c. in dieser Tonart hat keinen Sinn, das wird Niemanden auf die Beine bringen, sondern bringt die ganze Ansiedlung in Mißkredit.

Wenn diese Generation nicht im Stande ist, hier das Feld zu behaupten, so bedeutet dieses ein Unglück für den heranwachsenden Teil der Bevölkerung, der jetzt erwartungsvoll auf das Tun und Lassen der Väter hinschaut. Schon deßhalb sind wir schuldig, nichts unversucht zu lassen und mit zäher Ausdauer uns den Boden untertänig zu machen, der unser ganzes hierhergebrachtes Vermögen verschlungen hat.

In vielen steckt der Sinn, es ebenso zu haben, als es zu Hause ist, und darauf ist auch von vornherein ausgeholt worden und für Gemächlichkeit, Gemütlichkeit, und wie die Gütigkeiten alle heißen, die letzte Kopeke verausgabt worden. Ist dieses richtig? Jeder mußte doch billig etwas von einer andern Ansiedlung erfahren haben, wenn auch nur von Hörensagen und demnach seine Einrichtungen treffen.

Auf welcher Ansiedlung ist wohl bei einer Aussaat von 6—10 Dessj. Getreide mit der kostspieligen Dampfdreschmaschine gearbeitet worden, die einen großen Teil der Ernte verschlingt? Hier werden 4 Dampf- und noch ebenso viel Pferdedreschmaschinen reich, sowohl der Bemittelte, als auch der Unbemittelte, kann sich diesen Luxus erlauben, dabei wird über ein schlechtes Jahr geklagt und kommt der Winter, so ist alles verpulvert und die Not schaut aus allen Ecken heraus. Statt sparsam mit dem Betrage der Ernte umzugehen, wird der 10. Teil fürs Dreschen abgegeben, doch dabei bleibt es noch nicht, denn die Tagelöhner, die dazu erforderlich sind, kosten ein schweres Geld und einen guten Tisch. Dies sind alles Bedingungen, die den Wohlstand hemmen und die Notdurft beschleunigen. Bliebe der ganze Ertrag zur Verfügung, so könnte die Familie wenigstens zwei Monate, den 6. Teil des Jahres davon leben und dürfte nicht in die Hände von Wuchern fallen, die den zukünftigen Weizen jetzt für 50 Kop. pro Pud aufkaufen oder ein Pud Mehl für drei Pud Weizen in spe liefern. Wie schwer es fällt, später diese Zettel einzulösen, kann sich jedermann denken, wenn der Weizen später bis 120 Kop. steigt.

Diese Tatsachen sind deshalb berührt, um Manchen zur Berechnung und Selbstwahrung anzuregen.

Praktischer wäre es, wenn 2 oder 3 Ansiedler sich zusammen in Kompagnie eine Dreschmaschine anschafften, wenn es ohne eine solche absolut nicht mehr möglich ist.

Jeder ist doch hergekommen sein Brot hier zu essen und seinen Besitz als seine neue Heimat zu betrachten, nun, so darf auch niemand mutlos die Flinte in den Graben werfen, sondern alles, auch einen wohlgemeinten guten Rat, prüfen, und das Gute behalten, dafür wird auch bald Jeder inne werden, daß alles sehr gut ist.

Wildling.

Zu dem Artikel „Nun ruhen unsere Wälder“.

(Siehe № 42.)

Im letztvergangenen Winter wurde ich von einem Ansiedler unseres Dorfes wegen „Waldfrevels“ beim Hrn. Isprawnik verklagt, und nun stellt man mich gar wegen derselben Sache im „Botschafter“ vor aller Augen an den Pranger, ohne freilich meinen Namen direkt zu nennen. Ich sehe mich infolge dessen genötigt, die Geschichte, die so viel heißes Blut gemacht hat, hier kurz zu beleuchten.

Es war im Januar des laufenden Jahres — ich hatte eben mein Amt als Dorfsältester angetreten — als man mir meldete, daß in unserm nahen Wäldchen die Bäume stark zerbrochen wären. Längs der Ostseite des Dorfes zieht sich nämlich ein aus Eichen, Weiß- und Schwarzpappeln, Holzbirnen, Weiden und anderen Bäumen bestehendes Wäldchen hin, das mit seinen zwischen den einzelnen Bäumen und Baumgruppen hervorragenden grauen Felsen einen recht eigenartigen, angenehmen Anblick gewährt. Als vor einer Reihe von Jahren unsere Väter die alten lebensmüden Eichen gefällt hatten, um den dazwischen aufsprießenden jungen Platz zu machen, da ließ sich ein jeder Ansiedler die Pflege und den Schutz dieser letzteren angelegen sein. Zur allgemeinen Freude gediehen sie auch ganz vortrefflich, so daß sich heutzutage schon eine nette Anzahl recht ansehnlicher Exemplare unter ihnen vorfindet. Ich war daher auch ganz empört, als man mir obige Mitteilung machte, und begab mich sofort in den Wald. Dort fand ich es so, wie man mich benachrichtigt hatte, ja es gelang mir sogar, einige der Übeltäter bei frischer Tat zu ertappen. Es waren sämtlich sehr arme Leute. Ich stellte sie mit strengen Worten zur Rede und drohte ihnen harte Strafe an, falls sich etwas Ähnliches noch einmal wiederholen sollte. Da klagten sie mir mit tränenden Augen ihre bittere Not und baten mich, mit ihnen in ihre kalten Stuben zu treten und ihre vor Frost zitternden in fadenscheinige Kleider gehüllten Kinder anzusehen. Ich tat es und wurde von tiefem Mitleid ergriffen. Sofort rief ich die Dorfsgemeinde zusammen, um allen die Sache vorzustellen und in Gemeinschaft mit ihnen auf Mittel zu sinnen, wie diesen Armen zu helfen wäre. Wir wurden einig, ihnen die Erlaubnis zu geben, im sogenannten Hopfentale unter Aufsicht der Polizei Strauch zu hauen. So fiel der in № 42 dieses geschätzten Blattes erwähnte „schöne Naturpark“. Es gehörte freilich eine lebhafte Phantasie dazu, um in den paar engen, mit niederem Gestrüpp bestandenen, von Schlangen und Molchen bewohnten Schluchten einen „schönen Naturpark“ zu erblicken; allein unter gewissen Umständen soll ja etwas derartiges möglich sein, vermeinten doch die lustigen Gesellen in Auerbachs Ratskeller, in einem prachtvollen Weingarten zu sein, da sie gegenseitig ihre roten Nasenspitzen für Weintrauben hielten. — Der Nutzen, den die Gesträuche des Hopfentales dem Dorfe brachten, war eigentlich gleich Null; denn zu Spaziergängen an heißen Sommertagen boten die Sträuche viel zu wenig Schatten, auch ist der Weg dorthin für Frauen und Kinder viel zu weit und beschwerlich. (Die Fabrikarbeiter mit ihren Frauen und Kindern spazierten an den Sonntagen und spazieren noch heute fast ausschließlich in dem oben beschriebenen in unmittelbarer Nähe des Dorfes gelegenen wirklich schönen Wäldchen.) Dazu hatte man noch den Verdruß, wenn der Dnjepr im Winter stark zufror, sehen zu müssen, wie das Strauchwerk von Dieben abgehauen und fortgeschleppt wurde. — Also die Dorfsgemeinde wurde auf meinen Vorschlag hin einig, einen Teil des genannten Strauchwerks den Armen des Dorfes zu schenken. Nur ein Ansiedler war damit nicht einverstanden, und der ging hin und verklagte mich beim Herrn Isprawnik. Als die erste Anklage nichts fruchtete, wiederholte er dieselbe bei einem persönlichen Besuch des Herrn Isprawnik zum andern Male, worauf letzterer mich mit Arrest bedrohte, wovon ich aber bis heute noch glücklich verschont geblieben bin. — Der erwähnte Kläger ist ein reicher Mann. Als einer unserer Wirte zu ihm sagte, daß den Armen doch irgendwie geholfen werden müsse, meinte er, die „Bauern“ könnten ihnen ja Stroh bringen; aber daß auch ihn niemand gehindert haben würde, den Notleidenden etwas von seinem Überflusse zukommen zu lassen, daran hat er sicherlich nicht gedacht.

Das ist der kurze Sachverhalt. Und nun bitte ich den Herrn Redakteur vom „Botschafter“, obige Zeilen in sein geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen, damit die geehrten Leser selber urteilen können, ob mein Vergehen wirklich so groß ist, wie man es darzustellen bemüht gewesen ist.

Kitschkas, 1. Juli 1908. Joh. Reimer.

Die Predigerschulfrage *)

Die Frage einer mennonit. Predigerschule ist seinerzeit auf Predigerkonferenzen, in den Gemeinden und Blättern reichlich ventiliert worden und scheint vorläufig abgetan zu sein. Wenn ich nun doch wieder diese Frage berühre, so geschieht das aus Anlaß der Bemerkungen des Verfassers des mennonit. Jahrbuches 1905/1906 Seite 15—16, wo derselbe das Scheitern dieses Projektes bedauert und sagt, daß wir uns dadurch vor der Obrigkeit, vor unsern ausländischen Glaubensgenossen und vor den evangelischen Deutschen in Rußland arg blamiert, sowie daß die Gegner der Sache sich sicher nicht ein ehrenvolles Denkmal gesetzt hätten. Man hat gegen diese schweren Beschuldigungen, von kompetenter Seite ausgesprochen, bisher meines Wissens nicht reagiert, woraus der Schluß gezogen werden müßte, daß man sich schuldig fühlt. Ich glaube nun fest an die Ehrlichkeit des Verfassers des Jahrbuches, und daß er aus vollster Ueberzeugung so schrieb, doch kann eine gegenteilige Ueberzeugung ebenso ehrlich gemeint sein, und jedes Ding hat ja zwei Seiten. Man darf daher, um das Richtige zu finden, nie unterlassen, auch die Kehrseite der Medaille zu besehen nach dem Sprichwort: „Eines Mannes Rede, man muß sie hören beede“.

Es handelt sich nicht darum, wer recht hat, sondern um eine das Mennonitentum tief berührende Frage, die wohl verdient objektiv und leidenschaftslos behandelt zu werden, und kann durch bescheidenes Schweigen mehr geschadet werden als durch Reden. Von diesem Standpunkt aus bitte ich den Verfasser des Jahrbuches sowie die Leser dieses Blattes die folgende Beleuchtung der Frage aufzunehmen.

Wenn man „die Obrigkeit,“ „die ausländischen Glaubensbrüder“ und „die evangelischen Deutschen in Rußland über ihr Urteil in dieser Sache fragen wollte, so dürfte der Verfasser des Jahrbuches mit seiner Behauptung von einer „Blamage“ und dem „nicht ehrenvollen Denkmal“ wohl recht haben. Doch gehen wir der Sache einmal tiefer auf den Grund.

Die Einrichtung des Laienpredigertums, beziehungsweise die Ablehnung einer speziell für den Predigerberuf vorgebildeten Kaste von Seiten der Mennoniten ist so wichtig und für die Entwickelung des Mennonitentums von so einschneidender Bedeutung gewesen, daß ein Aufgeben dieses Prinzips einem Abfall vom Mennonitentum gleichkommt. Diese Einrichtung stimmt zunächst ganz und gar mit der Lehre der Bibel und speziell Jesu Christi und der Apostel. Die Wahl zum Prediger an die Bedingung einer gewissen speziellen Vorbildung knüpfen, wäre also weder biblisch, noch christlich, noch apostolisch. „Ihr sollt mir ein königliches Priestertum und ein heiliges Volk sein“, sagte schon Moses zu Israel. Was die egyptischen Priester z. B. sorgfältig als Priestergeheimnis für sich bewahrten, das wollte Moses zum Gemeingut des ganzen Volkes machen. So sollen diese Priester schon längst die Erkenntnis von nur einem Gott besessen haben, doch ließen sie das Volk bei seiner Vielgötterei. „Ihr sollte euch nicht Meister nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus.“ Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen nennt man gnädige Herren, unter euch aber soll es nicht also sein Jesus wählte sich Fischer zu seinen Zeugen, 12 ungebildete Männer, zu denen freilich später noch ein gebildeter Mann, Paulus, hinzukam. Dieser wird nun zwar nie auserwähltes Rüstzeug genannt, setzte aber selbst den Erfolg seiner Tätigkeit nicht auf Rechnung seiner Gelehrsamkeit, wie aus 1. Corinth. 2 namentlich 13 zu ersehen ist.

Darin, daß alle Glieder in religiösen Fragen eintraten und mittaten sollen und dürfen, und daß jeder Einzelne gewärtig sein muß, von der Gemeinde zum Lehramt berufen zu werden, liegt ein so mächtiger Sporn, sich um die religiösen Fragen zu kümmern, also geistig lebendig zu bleiben, wie er sonst wohl kaum gefunden werden dürfte. Andrerseits trägt nichts mehr zur religiösen Gleichgültigkeit bei, als wenn das Recht zum Lehren, also zur Leitung der Gemeinde, an eine gewisse Spezialbildung geknüpft ist. Da haben schließlich die Laien keine mitberatende Stimme, weil sie ja „nichts vom Gesetz wissen“, und so bildet sich da ganz von selbst die Priesterherrschaft heraus, welche in der kathol. und griechischen Kirche so traurige Früchte gezeitigt hat. Halten nicht die Mennoniten mit ihrer Presbyterialverfassung und dem Laienpriestertum, mit ihrem prunklosen Gottesdienst, den einfachen Bethäusern 2c. in sittlicher, religiöser und sozialer Beziehung überall den Vergleich aus mit den religiösen Richtungen, wo man einen glänzenden hierarchischen Apparat hat? Liegt nicht Religion, Sitte und allgemeine Bildung desto mehr darnieder, je prachtvoller äußerlich der Gottesdienst Dome und Kirchen ausgestattet sind? Zu dieser Ausstattung gehören aber, auch die Prediger mit theologischer Fachbildung (? D. Red.) Sind etwa unsere Dorfschulen schlechter als die gleichen Schulen unserer Nachbarn, und haben wir nach Verhältnis nicht viel mehr Zentralschulen als diese? Es zeigt sich hier deutlich, daß bei den Mennoniten ohne studierte Prediger weit mehr Initiative zur Förderung guter Einrichtungen als bei den Gemeinden mit studierten Geistlichen 2c. ist.

(Schluß folgt.)

*) Ich stimme mit dem w. Verfasser nicht in allen Punkten! Prüfet aber alles, und das Gute behaltet!“ D. Red.

Eine Anerkennung.

Ohne mich in eine lange Motivierung zu ergehen, möchte ich mit diesen wenigen Worten den Verteidigern der russischen Unterrichtssprache auf der Sitzung in Schönwiese am 19. und 20. Juni meine volle Anerkennung aussprechen. Und zwar tue ich dies um so freudiger, weil ich weiß, daß die meisten in dem Kreise, in dem ich stehe, mir darin beipflichten werden. — Ohne die deutsche Sprache zu vernachlässigen, müssen wir's doch so weit bringen, daß unsere Schüler die russische Sprache nicht nur irgendwie kennen lernen, sondern daß sie dieselbe lieb gewinnen; daß sie die russische Sprache nicht nur als etwas zu lernen Notwendiges fühlen, sondern daß sie mit Freuden erkennen, durch fleißige Übung dahin zu gelangen, um früher oder später in den Besitz des Reichtums auch der russischen Literatur zu gelangen.

Und wie schwer fällt es später, mit mangelhaftem Russisch eine weitere Fortbildung zu erreichen!

Meines Erachtens muß aus diesem Grunde nicht nur die Geschichte russisch bleiben, sondern auch die Naturgeschichte. Zehn bis zwölf Stunden wöchentlich langen aus, um eine Grundlage für Deutsch zu geben. Und wenn dazu noch eine gute deutsche Bibliothek kommt und der deutsche Lehrer es versteht die Schüler dafür zu interessieren, dann dürfte die deutsche Sprache wahrlich nicht zu kurz kommen.

Jak. Toews.

† Bernhard Fast,

Prediger der Neukircher Gemeinde, starb nach längerer, schwerer Krankheit am 8. Juli in Berdjansk bei seinem Sohne. Sein Leben hat er auf 66½ Jahr gebracht. Dasselbe hat er ganz in den Dienst der Mitmenschen gestellt: 15 Jahre war der Verstorbene Lehrer in einer unserer Volksschulen, 25 Jahre lang Prediger und mit Unterbrechungen 12 Jahre zugleich Oekonom auf den Forsteien Anadol, Asow, Razin und zuletzt Ananjew. Die Begräbnisfeier fand am 10. Juli in der Kirche der Berdjansker Mennonitengemeinde statt. Prediger Wiens von Neukirch hielt die Leichenrede, derselben das Apostelwort zu grunde legend, welches zugleich die Herzensstellung des Verstorbenen ausdrückte: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.“

Empfangsbescheinigung.

Von Lehrer J. J. Klassen—Blumenfeld (Кисличеватое) für die Mennonitische psychiatrische Heilanstalt erhalten 22 Rbl. 14 Kop.

Schönwiese, 5. Juli 1908.

J. Lepp.

Büchertisch.

Was Goethes Faust erzählt. Wenn wir Umfrage halten wollten, welches das hervorragendste Werk der deutschen Literatur sei, so würden die Antworten wohl fast einstimmig lauten: Goethes Faust! Wenn wir nun aber weiter fragen wollten „Was Goethes Faust erzählt“, so fürchten wir sehr, daß bei der großen Masse unserer Leser und Leserinnen wohl diejenigen die ausführlichsten Antworten geben würden, welche Gounods Oper „Margarethe“ mal gehört, die doch nur eine Episode aus dem Goetheschen Faust behandelt. Und doch sollte jeder Deutsche zum mindesten wohl den ganzen Inhalt des Faust jederzeit wiedergeben können. Daher dürfte es für viele von Interesse sein, daß soeben im Verlage der „Baltischen Frauenzeitschrift“ eine Broschüre des bekannten Faustforschers Dr. Julius Kupffer erschienen ist, die grade den Zweck verfolgt, unsere Frauen, wie auch die gesamte männliche und weibliche Schul-

jugend in populärer Form mit dem Inhalt und Gedankengang des Goetheschen Faust bekannt zu machen, was im Urteil so manchen unverständlich bleibt, und so Liebe und Verständnis für das bedeutendste Werk der deutschen Literatur auch in breiten Schichten der Bevölkerung wachzurufen. Die Broschüre „Was Goethes Faust erzählt“ von Dr. Julius Kupffer ist in allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einsendung von 20 Kop. (auch in Postmarken) direkt zu beziehen aus dem Verlag der „Baltischen Frauenzeitschrift“ Riga, Albertstr. 5.

Im Sprechsaale.

Herrn H. A. Hamm, H. Plett und vielen andern Abonnenten des Botsch. Wir können doch unmöglich jedem brieflich mitteilen, wann das Abonnement eines jeden einzelnen unserer Leser abläuft, weil uns dazu die Zeit fehlt. Fast alle Abonnements laufen mit dem 15. August ab und verweisen wir unsere l. Leser auf die betreffende Anzeige Seite 1 jeder Nummer; auch Ihre Abonnements laufen bis 15. August d. J. und trifft uns für die Verlängerung bis 31 Dezember 1908 Rbl. 2.—

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 7./10. u. 12./14 Juli.

5% 1. Gewinn Anleihe	$365^1/_2$	364
5% 2. „ „	$257^1/_2$	257
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	223	$222^1/_2$
4% Staatsrente	$78^1/_4$	$77^7/_8$
5% Anleihe 1906	$95^5/_8$	$95^1/_4$
4% 1. Innere Anleihe	$96^3/_8$	$96^1/_4$
	$96^3/_8$	$96^1/_4$
5% 2. Innere Anleihe	$96^3/_8$	$96^1/_4$
	$96^3/_8$	$96^1/_4$
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	$88^1/_4$	$88^1/_4$
$4^1/_2$% „ „ „ „	$82^1/_2$	$82^1/_4$
4% „ „ „ „	$75^3/_8$	$75^1/_4$
$3^1/_2$% „ „ „ „	$70^7/_8$	70
5% Oblig. d. Bauernbank	$88^1/_4$	$88^3/_8$
$4^1/_2$% „ „	$81^1/_2$	$81^1/_4$
4% „ „	$75^1/_2$	$75^1/_4$

Berdjansker Börsenbericht

vom 11. Juli 1908.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 24 Pf.	12 R. 50	K
„	9 „ 30 „	12 „ 65	„
Winterweizen	9 „ 30 „	12 „ 40	„
„	9 „ 36 „	12 „ 55	„
Hartweizen	9 „ 36 „	11 „ 85	„
„	10 „ — „	12 „	„
Gerste mit 3%		7 „	„
Roggen	9 P. — Pf.	9 „ 80	„
Hafer	— „ — „	— „ —	„
Mais		7 „ 25	„

Vorrat sehr wenig. Stimmung flau.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Deutsches Krankenhaus

Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.)

— Spezial-Aerzte: —

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane.)
Dr. Maurach (Augenkrankheiten),
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u Geburtshilfe).
100—20

Wichtig für Mühlenbesitzer und Mühlenbauer!

Verkaufe innere Einrichtung meiner Mühle, nebst Dampfmaschine und Kessel, engros oder detail zu günstigen Bedingungen. Nähere Auskunft bei Anfrage schriftlich. Adresse г. Александровскъ, Екат. губ. Я. И. Бадовскому. 10—9

Anzeige!

Wünschen ein Drittel unserer

Dampfmühle,

nahe an der Bahnstation Кириловка Екат. ж. д. zu verkaufen. Die Einrichtung der Mühle besteht aus 1 Doppel-Walzenstuhl, 3 Mahlgängen $^7/_4$, 1 Plansichter, 1 Burat, guten Reinigungsmaschinen u. a. mehr. Interessenten möchten sich persönlich oder schriftlich wenden an David Penner daselbst.

David Penner
5-4 und **Heinrich Friesen.**

Tüchtige Agenten

zur Verbreitung von Prachtausgaben werden in ganz Rußland für anständige % Belohnung gesucht. Angebote zu richten schriftlich: für „P. K. 2128“ an die Central-Annoncen Expedition L. u. E. Metzl u. Co., Morskaja 11, St. Petersburg. 1—1

Mühlen- u. Wirtschafts-Verkauf!

Bis zum 1. September d. J. verkaufen wir jederzeit unser in **Rudnerweide** (Gnadenfelder Wolost) **befindliches Besitztum,** bestehend aus:

1) $32^1/_2$ **Dessjt.** Land.

2) **1 Hofstelle** mit Garten, großem zweistöckigen Wohnhaus, ganz neuem Viehstall, großem zweistöckigen Speicher mit 2 großen Kellerräumen.

3) **Vollständige Mühleneinrichtung** (befindet sich in der einen Hälfte des Speichers) bestehend aus: 17 P. S. „Avance“ Motor. 1 Mahlgang $^6/_4$, Fabrik „Shukowsky, 1 Mahlgang $^7/_4$, Fabr. „Elworthy“, 1 großer Graupengang „Triumph“, Patent „Winter“, 2 Cylinder, 1 Spitzgang, Netzschraube, Aspirator, Elevatoren, Transmissionen, Riemen, Riemscheiben etc. Obiges Besitztum wird ganz oder auch einzeln verkauft.

Nähere Auskunft erteilen gerne

Abraham Schröder, Rudnerweide, Post. Gnadenfeld, Eisenbahnstation Нельговка, Екат. ж. д. 6—2

Heinrich Schröder, Halbstadt.

„Bolinders“

2-takt Nafta-Motor von 3—60 Pferdekraft (liegend und stehend) beide langsam laufend) hat folgende Vorzüge vor allen andern:

1. Der äußerst sinnreiche Colorisator verursacht eine vollständige Verbrennung des Oeles infolge dessen bei Bolinders Motor Feuersgefahr ausgeschlossen ist und der Betrieb sich weit ökonomischer stellt.

2. Alle Teile sind aus bestem schwedischen Stahl und Eisen gebaut und so konstruiert, daß sie bei nötigen Reparaturen in kürzester Zeit durch neue ersetzt werden können. Der Zylinder bildet nicht einen Teil des Fundaments, so daß er leicht loszunehmen ist, was im Falle eintretender Remonte von größter Wichtigkeit ist.

3. Durch Umstellen der Mundstücke kann in wenigen Minuten aus dem Nafta-Motor ein Petroleummotor hergestellt werden und umgekehrt.

4. Bei Einstellung eines sehr einfachen Kühlapparates ist der Wasserverbrauch ein äußerst geringer (10—15 Eimer pro Tag).

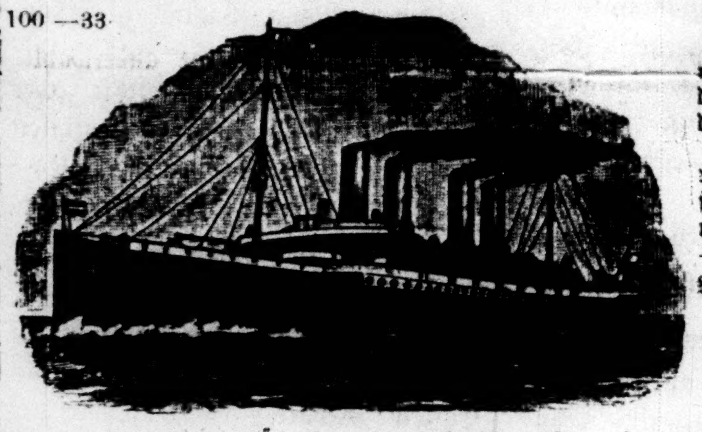
5. Für kreditfähige Käufer werden bei **billigern Preisen die vorteilhaftesten Zahlungsbedingungen** gewährt.

30—21. Alles Nähere bei

P. A. Ediger, Post Halbstadt, Taurien.

Illustrierte Preislisten werden auf Wunsch sofort zugesandt.

F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—33



Passagier-beförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern **F. Mißler, Bremen**

Heilanstalt

für

Hals-, Nase- und Ohrenkrankheiten und **Inhalatorium**

von

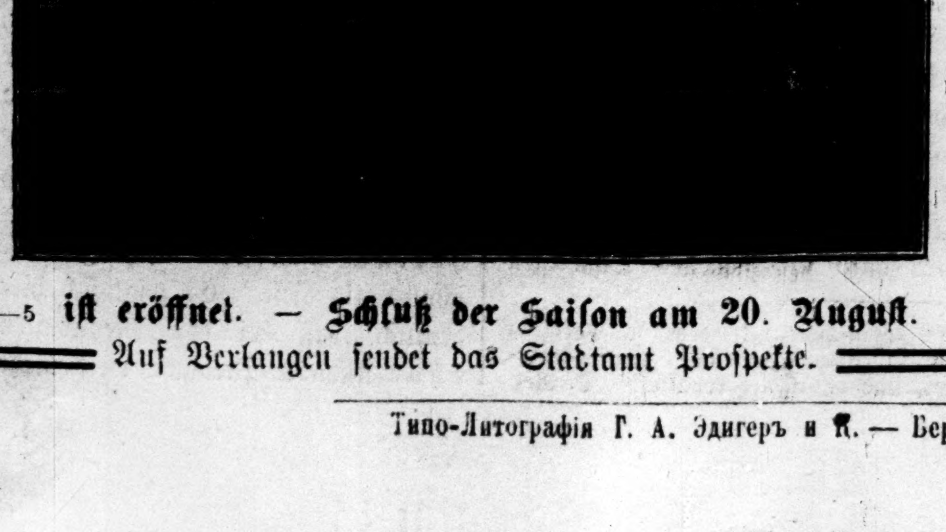
Dr. **M. Bolochowsky** und Dr. **S. Kompanejetz**

in **Jekaterinoslaw,**

Charkowskaja Straße, Haus Dshigit.

Empfangsstunden: von 8—10 vormittags u. 1—4 nachmittags. Behandlung der Krankheiten der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes, der Bronchien und Lungen mittelst Inhalationen (Einatmungen fein zerstäubter Medikamente). Das Inhalatorium ist eingerichtet nach **Emser System und die Behandlung für jede Jahreszeit geeignet.**
—22

Die Schlammheilanstalt zu Berdjansk



8—5 **ist eröffnet. — Schluß der Saison am 20. August.**
Auf Verlangen sendet das Stadtamt Prospekte.

A. Neufeld's Realschule,

Berdjansk, Taurien.

Alle Rechte der Kronsschulen. Pension bei der Schule. Evangelischer Religionsunterricht. Aufnahmeprüfungen in der Vorbereitungsklasse und 1—5 Klasse vom 19. August an. 2

Hauslehrer

gesucht für drei Mädchen von 8 bis 12 Jahren. Gehalt 200 Rbl. bei freier Station. Anmeldungen sind zu richten: Почт. отд. Муссора Самарск. губ., Ставропольск. у. село Новый Бриноадка. Г-ну Францу Фр. Гардеръ 10—9

—M. J. Karpas—

in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,
Vertreter der **Südrussischen Dnjeprowschen Eisenwerke,** bietet

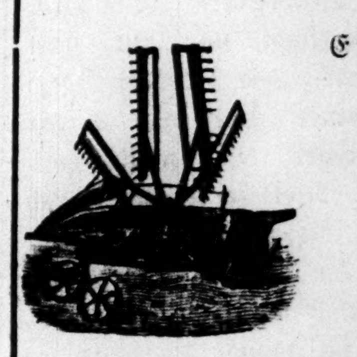
Dampfkessel,

Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen u.
Gleichfalls: **Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks, feuerfeste Steine** für Kupol- und andere Oefen.
10

Maschinenfabrik und Stahlgießerei

John Greaves & Co.,

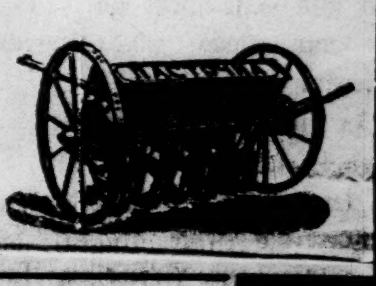
Berdjansk.



Eigene Filialen:
Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen

Spezialitäten: **Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge** 1 und 2-scharige, **Drillbucker** 3, 4, 5, und 7-scharige, **Breit- und Reihensäemaschinen** und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß.
52—11

Telegramm-Adresse:
Berdjansk
Griwko.



„ANTIFUR*)“

das einzige rationelle System,
der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln** vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„RUBEROID“

luft- und wasserdichtes
Dach
15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.
Broschüren und Muster kostenfrei,

M. J. Schtschedrowitsch

Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon Nr. 351.

*) „Anti“ = gegen „fur“ = Kesselsteinbildung aus dem Englischen.

52—.43

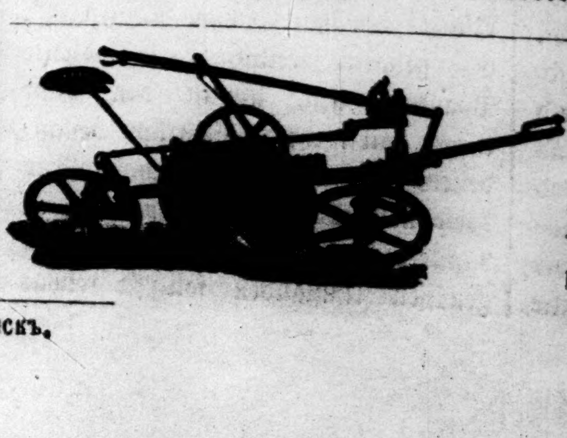
Kacheln, **Ofenverzierungen,** nur erster Güte und der besten Fabriken in größter Auswahl auf Lager, ebenfalls fertige, (передвижныя) verschiebbare kleine Kachelöfen, geeignet für Komptoire; **Nachmuter Alabaster** (bekannt als der beste), **Metlacher Plieten** für Fußböden und Treppen, **Zement, feuerfeste Ziegel, Gußplieten, Messing-, Guß-** und **Blech-Türchen, Ventilatoren, Luftzüge, Schamotröhre** zu Wasserleitungen und Oefen u. s. w.

Anmerkung: Kacheln, Metlacher Plieten und Schamotröhre versende auf alle Stationen der Gouvernements: Taurien, Jekaterinoslaw, Cherson und Charkow auf meine Rechnung ohne Preiserhöhung.

Adresse: поч. отд. Пришибъ, Таврич. губ. **Fr. Fr. Heine,**
Prischib, gegenüber der Kirche.

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,

offeriert **äußerst billig:** 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S., 1 gußeisernen Steinstuhl, und vom 15. August d. J. gegenwärtig noch im Betriebe befindliche 4 Vier-Walzenstühle von Ganz u. Co. und 1 Drei-Walzenstuhl von Daverio.



Die beliebten
Chattanooga Scheibenpflüge
sind vorteilhaft zu haben bei **Peter Warkentin,** Ст. Зайцево К. Х. С. ж. д. 25—12

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.